

# Heilsam leben und handeln

Predigt am 11. Sonntag im Jahreskreis LJ A

---

Liebe Schwestern und Brüder,

„Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!

Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“<sup>1</sup>

Ein klarer Auftrag, den Jesus hier seinen 12 Aposteln erteilt – und damit der gesamten Kirche, die auf das Fundament der Apostel gegründet ist. Kirche im Jahr 2023, das sind wir, die wir hier zum Gottesdienst versammelt sind. Wir sind es zum Glück nicht allein. Alle, die sich zu Jesus Christus bekennen, sind seine Kirche. Alle haben diesen Auftrag. Nicht nur die Bischöfe als Nachfolger der Apostel. Nicht nur hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger. Nein, wir sind gemeint, jede und jeder Einzelne von uns.

Dabei sollen wir natürlich die ausgebildeten und qualifizierten Menschen in den unterschiedlichsten Heilberufen weder ersetzen noch ihnen Konkurrenz machen. Aber ein wenig Arbeit abnehmen könnten wir ihnen schon. Wir können nämlich dazu beitragen, dass weniger Menschen krank werden und medizinische oder psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen müssen.

Es ist ja allseits bekannt, dass nicht nur Bakterien, Viren oder krebserregende Stoffe allein krank machen. Diesen Faktoren sind wir ständig ausgesetzt. Ob wir tatsächlich krank werden, hängt auch davon ab, unter welchen Bedingungen wir groß geworden sind oder gerade leben. Anhaltende zwischenmenschliche Spannungen, dauerhafter Streit, Stress im Beruf oder in den Beziehungen, nicht mehr wissen, wozu man da ist oder keinen Sinn mehr im Leben zu sehen – all das schwächt unsere Abwehrkräfte und kann so dazu beitragen, dass wir krank werden.

Im Umkehrschluss heißt das: Hier finden sich auch die Ansatzpunkte für ein heilsames Wirken, für das man kein Medizinstudium und auch keine psychotherapeutische Ausbildung braucht.

Schauen wir uns auf diesem Hintergrund den Auftrag Jesu einmal Punkt für Punkt an:

„**Heilt Kranke!**“: Zum Abschluss seiner Krankenheilungen sagt Jesus immer wieder einmal: „Dein Glaube hat dir geholfen“ oder, wie es in der neuen Übersetzung heißt: „... hat dich gerettet.“ Damit ist sicher zunächst der Glaube der betreffenden Person an Gott gemeint und ihr Vertrauen, das sie in Jesus gesetzt hat, als sie ihn um Hilfe bat. Genauso wichtig aber ist, dass ein Mensch, der geheilt werden möchte, an sich selber glaubt und an die Heilungskräfte, die in ihm selbst stecken. Mit einem modernen Begriff sprechen wir hier von Resilienz. Jesus sagt also: Nicht ich habe dich gesund gemacht, sondern dein Glaube an Gott und an dich selbst. Davon können wir lernen: Es kann heilsam sein, einen Menschen zu ermutigen, an Gottes Beistand und Nähe zu glauben und zugleich sein Selbstvertrauen zu stärken: Nutze, die Möglichkeiten und die Kräfte, die in dir stecken, um wieder gesund zu werden.

„**Weckt Tote auf!**“: Das ist wohl die unrealistischste der Aufforderungen. Ein fast Toter kann evtl. wiederbelebt werden. Das lernen wir im Erste-Hilfe-Kurs. Aber tot ist tot. Da gibt es kein zurück. Das ist eine biologische Tatsache. Hier jedoch geht es gar nicht um Biologie. Hier können wir Menschen in den Blick nehmen, die geistig oder seelisch so gut wie tot sind: die sich selbst aufgegeben haben, die ohne Hoffnung sind, die keinen Sinn mehr sehen, die sich nur noch hängen lassen ... Das ist kein Leben mehr! Hier sind wir mitmenschlich und christlich gefordert. Das wichtigste und effektivste Heilmittel ist in diesen Situationen wohl ganz schlicht mitmenschliche Zuwendung: Ich sehe dich in deiner Not. Ich versuche, dich zu verstehen. Ich lasse dich erfahren, dass du wichtig bist. Ich helfe dir eine Brücke zu bauen, die zurück ins Leben führt.

---

<sup>1</sup> Aus dem heutigen Evangelium: Mt 9,36-10,8

**„Macht Aussätzige rein!“:** Hier sind wir noch einmal beim Thema des vergangenen Sonntags. Da haben wir anhand der Berufung des Zöllners Matthäus/Levi gesehen, dass es Jesus ein großes Anliegen war, Ausgrenzung zu überwinden. Auch Ausgrenzung kann krank machen. Und umgekehrt: Wer krank ist oder nicht ins Schema passt, wird oft ausgegrenzt, auch wenn er keine Lepra hat. In unserer Gesellschaft sind vor allem die Jungen, die Starken und die Gesunden gefragt und angesehen. Die Kranken und Schwachen fallen schnell, nicht nur beruflich, hinten runter. In unseren christlichen Gemeinden und Gemeinschaften aber soll gerade für diese Menschen Raum sein. Bei uns sollen sie sich angenommen und ernst genommen fühlen. Bei uns sollen sie immer wieder eine neue Chance bekommen. So wird moderner „Aussatz“ überwunden und geheilt.

Und schließlich: **„Treibt Dämonen aus!“:** Hier steht uns erst einmal das damalige Weltbild im Weg. Da wimmelten die Lüfte nur so von allerlei Geistwesen, die gut oder böse sein konnten. Die bössartigen, das waren die Dämonen. Und die konnten von einem Menschen Besitz ergreifen und ihm das Leben in vielerlei Hinsicht schwer machen. Vor allem waren sie für viele körperlichen und – wie wir heute sagen würden – psychische Erkrankungen verantwortlich. Die Erzählungen über die Dämonenaustreibungen durch Jesus machen das deutlich.

Solche dämonischen Geistwesen gibt es nach unserer Auffassung aber gar nicht. Also können sie auch nicht ausgetrieben werden. Hat sich dieser Auftrag also erledigt?

Es gibt zwar keine Dämonen, aber es gibt sehr wohl noch die vor allem seelischen Beeinträchtigungen, für die man sie damals verantwortlich gemacht hatte. Nur, dass wir die Ursachen oft klar und ohne mythische Begründung benennen können. Ich will es, stellvertretend für viele verschiedene Ansätze, an einem Beispiel etwas ausführlicher erläutern. Es beruht auf der Transaktionsanalyse. Das ist eine Theorie der menschlichen Persönlichkeit und zugleich eine Richtung der Psychotherapie. Sie geht u.a. davon aus, dass alle Menschen einem unbewussten inneren Plan folgen, der einem Drehbuch für das eigene Leben gleicht. Dieses sogenannte Lebensskript enthält sowohl aufbauende als auch lebensfeindliche Botschaften. Diese werden praktisch ab Geburt verbal, vor allem aber nonverbal wahrgenommen und gelernt; sie können im Laufe des Lebens eine große Macht entfalten. Letztlich sind es mehr oder weniger hilfreiche Überlebensstrategien. Sind sie lebensfeindlich, können wir sie im übertragenen Sinn als „dämonisch“ bezeichnen. Eine Möglichkeit, deren Macht zumindest einzuschränken, besteht darin, den lebensfeindlichen Botschaften lebensfreundliche entgegenzusetzen. Einige Beispiele: „Du bist ungewollt und lästig!“ ⇒ „Es ist gut, dass du da bist. Du bist wertvoll!“ oder „Nimm dich nicht so wichtig!“ ⇒ „Du bist für uns wichtig!“ oder „Aus dir wird nie etwas!“ ⇒ „In dir stecken viele Fähigkeiten; du schaffst das!“ Dabei geht es weniger um die Worte, sondern um die dahinter stehende und erfahrbare Haltung. Das ist eine von vielen Möglichkeiten, in zeitgemäßen Verständnis lebensfeindliche „Dämonen auszutreiben“ oder zumindest ihre Macht zu verkleinern.

Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ernsthafte Erkrankungen, sei es des Leibes oder der Seele, bedürfen einer qualifizierten ärztlichen oder therapeutischen Behandlung. Als Christinnen und Christen aber sind wir in besonderer Weise zu aufgerufen und beauftragt, heilsame Atmosphäre zu erhalten oder zu schaffen, wo immer es uns möglich ist.

Leben und handeln wir also so, wie Jesus es getan hat.

Dann ist auch durch uns das Himmelreich schon nahe.

© Pfr. Walter Mückstein